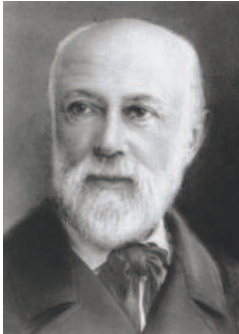


Erfülltes Leben

Louis Martin (1823-1894)



Im Gegensatz zu seiner Ehefrau Zélie haben wir von Louis Martin keine Briefe, die uns so unmittelbar über sein Innenleben Aufschluss geben. Wohl aber gibt es 16 Briefe zu seinen Reisen (eine deutsche Ausgabe ist geplant). Doch wenn wir in Thérèses Selbstbiographie lesen, dann wird die Gestalt des Vaters lebendig.

Wir sehen einen Mann, der sich seine Herzensreinheit bewahrt hat und Gott und der Familie mit aller Kraft dient.

Natur und Übernatur

Seit seiner Jugendzeit hat Louis einen ausgeprägten Sinn für das Schöne und Edle, dazu einen starken Bewegungsdrang. Er liebt es unterwegs zu sein, seien es Wallfahrten oder Reisen in andere Länder. Ausflüge in die Natur sind für ihn die reinste Erholung. Seine Begeisterung für das Angeln trägt ihm sogar den Spitznamen Martin, der Fischer, ein. Auch schätzt er die Geselligkeit und den Gesang, seine Liebe zum Vaterland ist tief verwurzelt. Dennoch kann ihn das, was die Sinne erfreut, nicht gänzlich sättigen, ihm ist bewusst, dass auf Erden alles vergänglich ist, und er formuliert es auch für sich:

Gott sieht mich. – Die Ewigkeit nähert sich, und wir denken nicht daran. – Selig jene, die das Gebot des Herrn bewahren.



Louis ist entschlossen, den Willen Gottes nach Kräften zu erfüllen. Dazu hält er sich an die Empfehlungen der Kirche, empfängt regelmäßig die Sakramente und befolgt die Fastenzeiten. Daneben pflegt er das persönliche Gebet und die religiöse Weiterbildung. Als Mitglied der sog. Vinzenz-Konferenz lässt er sich in den Dienst an kranken und Not leidenden Menschen nehmen.

Selbstverwirklichung

Uhrmacher oder Ordensmann, das war für den 20-Jährigen die Frage. Bei einem Verwandten, der in Rennes als Uhrmacher tätig ist, lernt Louis diesen Beruf kennen. Nach zwei weiteren Lehrjahren in Straßburg will er sich neu orientieren. Zum zweiten Mal reist er zum Großen St. Bernhard, dieses Mal in der Absicht, Augustiner Chorherr zu werden. Der Prior macht ihm klar, dass dazu eine humanistische Ausbildung erforderlich sei. Zurück in Alençon, müht sich Louis nun ab, das fehlende Wissen mit Hilfe eines Privatlehrers zu erwerben. Doch als er nach zwei Jahren einsieht, dass ihn diese Aufgabe überfordert, wendet er sich wieder seinem erlernten Beruf zu und geht für drei Jahre nach Paris, wo er sich beruflich und menschlich entwickelt. So gereift, richtet er 1850 in Alençon eine Uhrmacherwerkstätte ein, die er später noch um ein Schmuckgeschäft erweitert.

Ehemann und Familienvater

Ein eigenes Geschäft und die Freiheit, sein Ordensideal wenigstens zum Teil leben zu können, damit ist Louis voll zufrieden und hätte an diesem Zustand von sich aus nichts geändert. Seine Mutter drängt den inzwischen 35-Jährigen, sich nach einer Frau umzusehen. Mit der Heirat im Jahre 1858 und den Kindern, die folgen, bleibt von dem selbst bestimmten Leben wenig übrig. Und als er später in das Geschäft seiner Frau einsteigt, bedeutet dies auch das Aus für seinen eigenen Beruf. Doch Louis fühlt sich durch die Liebe seiner Frau und der Kinder für den Verzicht entschädigt, ja reich beschenkt.

Das Leben in der Familie Martin ist nur die ersten Jahre unbeschwert, dann wechseln sich Geburten und Todesfälle ab. Eine Sorge ist auch die Brusterkrankung von Frau Martin. Das vierte Kind kann sie nicht mehr stillen und auch bei den folgenden ist sie auf Ammen angewiesen. Als Zélie am 28. August 1877 stirbt, bleibt ihr Mann mit fünf Kindern zurück.

Lisieux

Aus Sorge um ihre Kinder hat Zélie der Frau ihres Bruders, Céline, das Versprechen abgenommen, sich nach ihrem Tod der Kinder anzunehmen. Der Umzug zu den Verwandten nach Lisieux macht den Kindern nichts aus. Doch für Louis, der sich nach dem Verlust seiner Frau auch noch von den alten Freunden trennen muss, ist es schmerzhaft.



Léonie, Céline und Louis Martin

In Lisieux findet Schwager Isidore ein geeignetes Haus: „les Buissonnets“.

Die älteren Töchter, Marie und Pauline, führen zusammen mit dem Dienstmädchen den Haushalt und kümmern sich auch um

die Erziehung der Jüngeren. Auch wenn Louis seine Frau sehr fehlt, unglücklich ist er nicht. Gottesdienst, Gebet und Betrachtung geben seiner Seele Halt. Mit der kleinen Thérèse macht er ausgedehnte Spaziergänge und nimmt sie zum Angeln mit. Zudem kümmert er sich um Haus und Garten.

Zur Verwaltung seiner Finanzen reist er gelegentlich nach Paris, in Alençon besucht er die alten Freunde. Nach und nach treten drei seiner Töchter in den Karmel von Lisieux ein. Den Eintritt Thérèses, seiner Jüngsten, kann er noch bewusst erleben, dann erleidet er Schlaganfälle und wird von Demenz befallen. Nach fünf Jahren in einer psychiatrischen Anstalt, umsorgt von den Töchtern Léonie und Céline, stirbt er.

Hubert Zettler